

Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz



2007

Die Killias-Tanne von Untervaz



Luzi Scherrer aus Mastrils stieg in den Wipfel der Fichte im Gemeindegebiet Untervaz, um deren Höhe von 54 nachzumessen.

(Bild Barbara Paz Soldan)

Es lebe der Baum! Ei viva la plonta!

Zum Internationalen Tag des Baumes: Von Bäumen und Menschen, die ihnen zugetan sind

Wissenswertes rund um den Baum. etwas über das Wesen der im Nussbaum Geborenen und eine spektakuläre Baumbesteigung: Ehre, wem Ehre gebührt am 25. April. dem Internationalen Tag des Baumes.

Von Barbara Paz Soldan

Die Anfrage der «Bündner Woche» beim Amt für Wald nach einer hübschen Baumgeschichte für den Internationalen Tag des Baumes führte nach Untervaz zur Killias-Tanne (Koordinaten 759.667/197.724). Diese mächtige Fichte wächst zwischen zwei Felswänden.

Die Geschichte eines Giganten

«Gezeichnet oder nicht gezeichnet, gefällt wird dieser Baum nicht», sagte 1950 der damals blutjunge Untervazer Revierförster Philipp zu Kreisförster Killias. 57 Jahre ist dies nun her - der Baum steht immer noch. Dies ist sicherlich auch Altförster Philipp zu verdanken, der mittlerweile sein Amt an seinen Sohn Hanspeter übergeben hat. Denn es hätte durchaus anders kommen können. Hätte sich Peter Philipp damals nicht gegen den Willen des Kreisförsters gestemmt, wäre die Fichte wohl gefallen.



*Leben mit den Bäumen:
Luzi Scherrer, Holzbildhauer u.a., und Sandro Krättli, Praktikant Amt für Wald,
flankieren Altförster Peter Philipp mit Enkel Jan, aussen die Söhne Hanspeter, Förster
in Untervaz und Beat. Amt für Wald (jeweils v.l.).*

Killias wollte sie ernten, da sie mitten auf der Linienführung eines geplanten Weges stand (die Wälder auf der südlichen Seite des Dorfes Untervaz waren bis nach dem 2. Weltkrieg schlecht erschlossen und deswegen stark unternutzt. Erst die 1950 erstellte Waldstrasse ermöglichte eine nachhaltige Bewirtschaftung. Im Gebiet Untertöbali stockten zu dieser Zeit viele solcher grossen Fichten. Die Killias-Tanne war jedoch schon damals die grösste.)

Seit dieser Auseinandersetzung wurde die Fichte von den Waldarbeitern nur noch Killias-Tanne genannt. Und der Weg konnte problemlos neben dem Naturdenkmal gebaut werden.

Die Messung bestätigt

Auch im Ruhestand beschäftigte die Killias-Tanne Altförster Philipp weiter. Er versuchte sie mit den verschiedensten Methoden zu messen. Wegen der unübersichtlichen Topographie ist dies schwierig vom Boden aus. Philipp kam auf 54 Meter Höhe und 1,47 Dicke.

Zur Feier des bäumigen Tages wollte Beat Philipp - notabene einer der Söhne des Altförsters seinen «Gwunder» stillen, ob diese Fichte tatsächlich höher als ein Kirchturm sei. Er engagierte kurzerhand Luzi Scherrer, Holzbildhauer, Blockhausbauer und Bergführer aus Mastrils, um den Baum zu besteigen und mittels eines mitgeführten Seils abzumessen.



Eine knifflige Aufgabe, die ersten 25 Meter, die keine festen grünen Äste boten, zu überwinden. So dauerte die Vorbereitung länger als die eigentliche Besteigung. Schliesslich, mit Hilfe eines ausgeklügelten «Flaschenzugs» und Seilsicherung, kletterte Scherrer mit grösstem Vergnügen in den Wipfel und konnte, zur Genugtuung von Altförster Philipp, dessen Messung bestätigen.

Die lichte Schönheit der Lärche

Eine der schönsten Baumarten mit bezaubernden Blüten im Frühjahr und im Herbst das leuchtende Wahrzeichen unseres Kantons ist die Lärche. Die Art ist sehr dominant. Sie setzt sich am liebsten auf exponierte Standorte (Felskuppen- und Rippen) und schaut auf alle anderen Bäume herab. Als Pionierbaumart besiedelt die Lärche karge Böden. Unempfindlich gegenüber Kälte bildet sie auf der Alpensüdseite die Waldgrenze bis 2200 m.ü.M. Mit der Lärche kommt höchstens noch die Arve mit. Ihre lichte Gestalt und die Tatsache, dass sie die Nadeln im Winter verliert, macht sie resistenter gegenüber Umwelteinflüssen wie Wind und Schnee. Sie hat aber auch ihre Schwächen. Sie mag keinen Schneedruck in der Jugend und keine Konkurrenz anderer Waldbäume. Das ist von Natur aus aber genial gelöst: Die Lärche wählt den Standort, wo der Schnee als erstes weggeblasen wird.



*Lärchenblüte:
Die roten sind die
männlichen, die
gelben die
weiblichen. Aus
den roten
entwickeln sich die
Lärchenzapfen.
(Bild zVg
Bergwald)*

Die Eigenheiten der Lärche hat sich der Mensch zunutze gemacht. Die ausgedehnten Lärchenreinbestände, für die das Engadin bekannt ist, sind keine Naturwälder, sondern über Jahrhunderte kultivierte Wälder. Weil genug Licht durch die Krone fällt, wächst unter der Lärche Gras. Das lässt eine Bewirtschaftung sowohl mit dem Vieh wie auch des Holzes zu. Lärchen können sehr alt werden. Sie überdauern uns Menschen um Jahrhunderte, wenn nicht um Jahrtausende (Quelle Bergwald).

Der einzelne Baum bleibt lebendig

Eine schöne Art, den Baum nach dem Schlag als Individuum zu ehren, ist sicher in einem Blockhaus. Im Kanton findet man die Tradition des Rundholz- oder Strickbaus in walserischen Ställen und Wohnbauten. Luzi Scherrer und Romano Konzett haben diese sehr ökologische und ökonomische Hausfertigung auf genommen, und den heutigen wärmetechnischen Anforderungen mittels der modernen skandinavischen Blockhaus-Konstruktion angepasst.

Scherrer und Konzett wählen jeden Stamm sorgfältig aus und prüfen ihn auf die spezifische Tauglichkeit hin. Weisstannen werden bevorzugt, weil das Harz nur in deren Rinde vorkommt. Sie müssen eine bestimmte Dicke, Länge, Holzdichte und einen geraden Wuchs aufweisen. Für die ideale Holzdichte ist es wichtig, dass der Baum in bestimmten Mondphasen sowie im Winter während der Safruhe geschlagen wird. Scherrer: «Vom Samen bis zu einem Stamm dieser Güte ist es ein langer Weg. Ob ein Same bis dorthin gelangt, hängt von vielen (Zufalls-)Faktoren ab.»



Luzi Scherrer und Romano Conzett (v.r.)
verarbeiten Weisstannen
zu «atmenden» Blockhäusern.

Scherrer und Conzett haben gute Beziehungen zu den Förstern im Kanton; sie dürfen die Bäume für ihre Blockhäuser aussuchen. Entrindet werden sie mit der Maschine, danach mit dem Zugmesser abgezogen. Mit dieser Technik werden die Poren wieder verschlossen, was verhindert, dass zum Beispiel Pilzsporen eindringen. «Das Tolle an einem Blockhaus ist, dass es atmet. Die Stämme werden praktisch grün verarbeitet, die inneren Zellen bleiben so am Leben, können weiterhin Feuchtigkeit aufnehmen und abgeben. Das schafft ein sehr angenehmes Raumklima.»

Keltisches Baumhoroskop

Schon für die Kelten waren die Bäume Lebewesen mit einer besonderen Bedeutung. Nach dem keltischen Jahreskalender teilt sich das Jahr in 39 Abschnitte, die wiederum von 21 Bäumen regiert werden (21.4. bis 30.4. und 24.10. bis 11.11.).

Die Kelten fürchteten insbesondere den 25. April als «Nussfresstag» mehr als die Eisheiligen. Würde es an diesem Tag sehr kalt, stürben die Blüten - die lebenswichtige Nussernte im Herbst wäre verloren.

Der Nussbaum ist, bis auf die Kälteempfindlichkeit der Blüten, ein robuster Baum, der sehr alt wird. Wahrscheinlich wegen der hohen Gerbsäure in Rinde, Holz und den Früchten wird er von Insekten gemieden, wegen seiner Blätterdichte wächst das Gras in seinem Umkreis nur spärlich.

Die Kelten haben die Eigenschaften des Baumes, in dessen Zeitraum ein Mensch geboren wurde, auf diesen übertragen. Die im Nussbaum Geborenen sollen viel Leidenschaft aufbringen, um ihre Lebenslust zu sichern und zu verteidigen. Für die Lust würden sie viel Leid in Kauf nehmen. Nur selten gelinge es ihnen, aus dem Leid auch Lust zu gewinnen.



Nussblüte: Die Kelten fürchteten den 25. April als «Nussfresstag» mehr als die Eisheiligen.

Trotzdem werden sie beneidet, weil ihr Leben Tiefgang hat, würzig bleibt und nicht selten reiche Früchte trägt. Wenn sie etwas tun, dann tun sie es ganz. Wollen sie etwas, kennt ihre Beharrlichkeit keine Grenzen. Lieben sie, dann bis in den Tod. Diese Unbedingtheit soll mit der Macht ihres Unbewussten zusammenhängen. So kann der Charakter des «Nussbaum-Menschen» zwischen schwierig und magisch anziehend pendeln, was den Umgang mit ihm äusserst reizvoll macht (Quelle: Vescoli, der keltische Baumkalender). Es lebe der Mensch, der den Baum ehrt.